

Waschbär, Marderhund und Nutria auf dem Vormarsch

Einige Neozoen haben in den vergangenen Jahrzehnten substanzielle Flächenanteile der Bundesrepublik besiedelt. Mit einhergeht auch eine Bestandszunahme und zunehmend rücken auch Konfliktfelder in den Fokus. Bei den jagdbaren Arten sind vor allem Waschbär, Marderhund und – je nach Bundesland – Nutria auf dem Vormarsch.

Janosch Arnold, Andreas Elliger

Waschbär (*Procyon lotor*) und Nutria (*Myocastor coypus*) befinden sich auf der Unionsliste der Invasiven Arten (Durchführungsverordnung 2016/1141), daher besteht für die Länder der EU die Verpflichtung, Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung dieser Arten einzuleiten [11]. Da beide Arten in Deutschland bereits etabliert sind, ist eine Entfernung zum jetzigen Zeitpunkt kaum umsetzbar. Im folgenden Artikel wird der Verbreitungsbereich in Deutschland mit Schwerpunkt Baden-Württemberg behandelt. Die Daten speisen sich aus der Jagdstatistik des Landes Baden-Württemberg sowie aus dem Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD) [3], mit dessen Durchführung für Baden-Württemberg die Wildforschungsstelle betraut ist. Bei der sog. Flächendeckenden Erfassung werden alle zwei Jahre alle Revierinhaber angeschrieben und gebeten, einen Fragebogen zum Vorkommen ausgewählter Wildtierarten und weiteren Angaben (z. B. Reproduktionsparameter) auszufüllen. Die Rücklaufquote liegt in Baden-Württemberg bei über 50 %.

Waschbär (*Procyon lotor*)

Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Waschbär wurde erstmals im Jahr 1960 in Baden-Württemberg (Ludwigsburg) nachgewiesen und hat sich mittlerweile im Südwesten etabliert mit zunehmender Ausbreitungstendenz.

Schneller Überblick

- Behandelt werden die ökologischen Charakteristika sowie die Muster der Ausbreitung und Konfliktfelder zu den Arten Waschbär, Marderhund, Nutria.
- Regionale Kontrolle und präventive Maßnahmen sind notwendig.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann der Siegeszug des zu den Kleinbären gehörenden Waschbären. So gab es gezielte Ansiedlungen und Ausbrüche von Farmflüchtlingen im Bereich der Eifel, des Edersees und der Schorfheide. Vermutlich wurde die Art gezielt als „Pelzlieferant“ angesiedelt. Nur der Bestand um den Edersee (gegründet 1934) konnte sich aus diesen Ansiedlungsversuchen etablieren und wurde zu einer Keimzelle der Waschbärverbreitung in Deutschland. Die zweite Keimzelle entstand im Osten Deutschlands. In Strausberg, östlich von Berlin in Brandenburg, kam es bei einem Luftangriff im Jahr 1945 zur Beschädigung einer Waschbärfarm. Durch dieses Ereignis konnten etliche Tiere entkommen und begründeten die heutigen starken Vorkommen in Ostdeutschland [7].

Waschbären sind Generalisten und mehr Sammler als Jäger. Sie sind flexible Allesfresser, die gewässerreiche Laub- und Mischwälder bevorzugen [7]. Strukturreiche Habitats sind besonders beliebt, die

hohe Anpassungsfähigkeit dieser Art ermöglicht jedoch auch die Besiedlung von stark anthropogen geprägten Lebensräumen bis hin in den urbanen Siedlungsraum. In den Schwerpunkten der Verbreitung gehören Waschbären, wie vie-

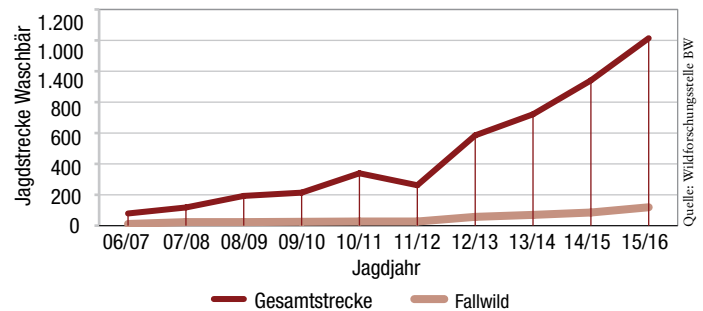


Abb. 1: Jagdstreckenentwicklung Waschbär in Baden-Württemberg

lerorts der „Stadtfoch“, schon längst zum Siedlungsbild. Hier kann es zu Konflikten kommen, wenn die Tiere sich in Gebäuden einnisten und Schäden in Dachstühlen, v. a. an der Dämmung anrichten. In ausgewiesenen Waschbärregionen sollten daher entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Auch sind Schäden an Obstkulturen und Getreide bekannt [6]. Auch wenn der Waschbär meist als „harmloser“ Zuwachs der Fauna betrachtet wird, so gibt es doch auch Belege für Konflikte im naturschutzfachlichen Zusammenhang. So haben Waschbären sich im Vorkommensgebiet der Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) auf die Prädation derselben spezialisiert, was für die Art gravierende Auswirkungen hat [12]. Eine wissenschaftliche Bewertung des Waschbären als Prädator in unseren Biozönosen steht noch aus [10]. Von zoonotischer Bedeutung ist v. a. der Waschbärspulwurm (*Baylisascaris procyonis*). Mit einem Gewicht von 3,5 bis 12 kg liegt der Waschbär etwa im Bereich von Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) und Marderhund.

Der Waschbär zeigt in der Bundesrepublik seit der Jahrtausendwende einen starken Streckenzuwachs. Die deutlich zunehmenden Jagdstrecken und die regelmäßigen Umfragen der Flächendecken-

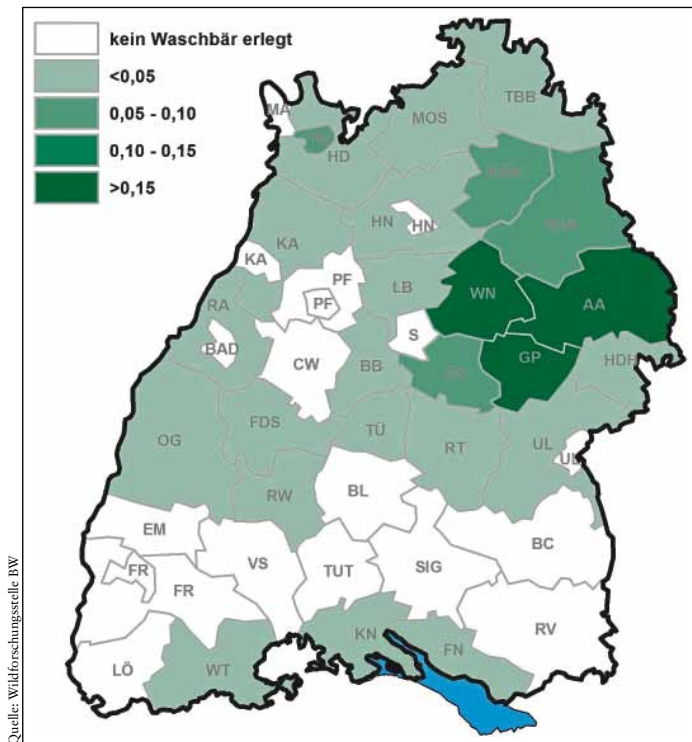


Abb. 2: Verteilung der Jagdstrecke des Waschbären, Jagdjahr 2015/16, in Baden-Württemberg auf Kreisebene (Strecke/100 ha Jagdfläche)

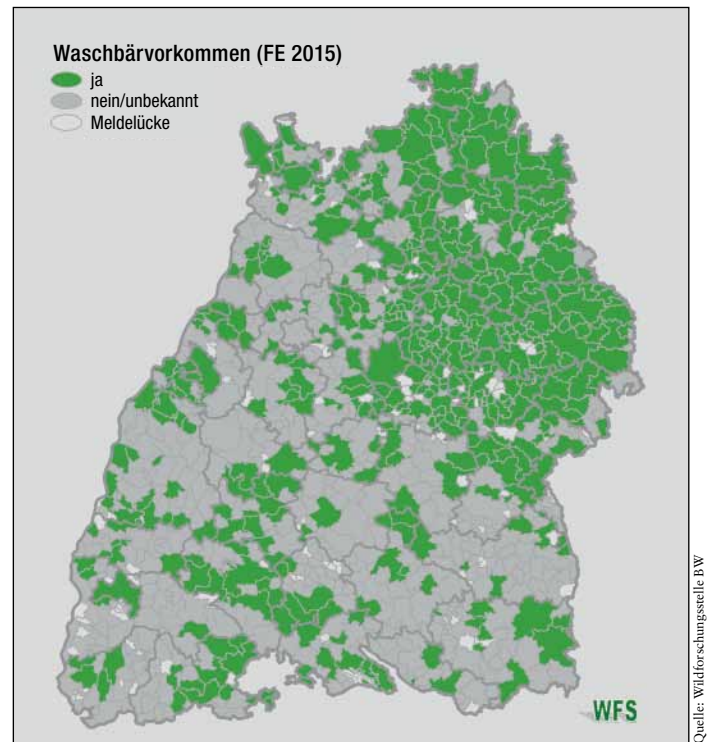


Abb. 3: Ergebnisse der Flächendeckenden Erfassung (WILD) 2015 für den Waschbären in Baden-Württemberg

den Erfassung weisen deutlich auf eine zunehmende Ausbreitung hin. So wurden im Jagdjahr 2015/2016 in Hessen 27.769 Waschbären erlegt und in Brandenburg 26.358, zehn Jahre zuvor (2005/2006) waren es in den beiden Bundesländern noch 11.335 respektive 5.712 Tiere. Auch in Baden-Württemberg ist ein stark zunehmender Trend ersichtlich, wenn auch auf deutlich niedrigerem Streckenniveau. Seit 1996 befindet sich der Waschbär in Baden-Württemberg im Jagdrecht. Lag die Strecke 2005/2006 noch bei 105 Tieren, kletterte sie bis zum Jagdjahr 2015/2016 auf 1.214 Tiere – eine Steigerung um mehr als das Zehnfache im Vergleich zum Niveau von vor 10 Jahren (Abb. 1, Abb. 2). Gestützt wird die Streckenstatistik durch die Umfragen der Flächendeckenden Erfassung: vergleicht man die Flächendeckende Erfassung von 2006 mit der Umfrage von 2015 [2], zeigt sich, dass 2015 Waschbären aus 88 % mehr Gemeinden gemeldet wurden als noch vor 10 Jahren (Abb. 3). Besonders im Nordosten Baden-Württembergs ist ein starker Anstieg der Rückmeldungen ersichtlich. Damit wurde der Waschbär 2015 in 40 % aller Gemeinden Baden-Württembergs bestätigt [2]. Seit 2016 wird der Waschbär in der Durchführungsverordnung (EU) 2016/1141 als invasive

gebietsfremde Art von unionsweiter Bedeutung aufgeführt [11].

Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

Der Marderhund oder Enok genannt, gehört zur Familie der Hunde und stammt ursprünglich aus Ostasien. Mit einem Gewicht von 4 bis 10 kg liegt er im Bereich des Rotfuchses. Als Pelztier wurde er 1928 erstmals in der Ukraine ausgesetzt. In den 1940er- und 1950er-Jahren erfolgten intensive Aussetzungen im westlichen Teil der ehemaligen Sowjetunion. Von dort breitete er sich rasch nach Westen aus und besiedelte Osteuropa. In Finnland liegt seine Strecke bereits über der des Rotfuchses. Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR tauchte der Enok zum ersten Mal Anfang der 1960er-Jahre auf. Ende der 1970er-Jahre hatte der Marderhund Frankreich erreicht und damit den westlichsten Punkt seiner Verbreitung [5].

Der Marderhund ist nachtaktiv und ernährt sich omnivor (Allesfresser). Bei der Nahrungssuche ist er weniger ein aktiver Jäger als ein Sammler – ein Unterschied zum Rotfuchs. Anders als der Waschbär ist der Marderhund kein ausgewiesener Kletterer. Er sucht seine Nahrung am Boden und gleicht in seinen Nahrungsgewohnheiten am ehesten dem Dachs (*Meles meles*). Noch

etwas haben beide gemein, denn wie der Dachs hält der Marderhund in kalten Regionen Winterruhe. Der Marderhund nutzt Fuchs- und v. a. Dachsbau und legt selbst selten Baue an. Die Nahrungsgewohnheiten des Marderhundes überlappen sich mit jenen der heimischen Arten Rotfuchs und Dachs. Obwohl oft diskutiert, konnte bei den sympatrisch vorkommenden Raubsäugetieren keine Verdrängungskonkurrenz festgestellt werden [9]. In der Habitatwahl ähnelt der Marderhund dem Waschbär. Der Marderhund gilt als Vektor der Tollwut, der Räude und des Kleinen Fuchsbandwurms.

Heute hat der Marderhund in Deutschland seinen Verbreitungsschwerpunkt in Nordostdeutschland, dort besonders in Mecklenburg-Vorpommern (Jagdstrecke 2015/2016: 8.759 Stück) und Brandenburg (Jagdstrecke 2015/2016: 6.988 Stück). Auch Schleswig-Holstein zeigt starke Streckenzuwächse: im Jagdjahr 2005/2006 wurden 203 Marderhunde erlegt, im Jagdjahr 2015/2016 waren es bereits 4.369 Individuen [2].

In den letzten Jahren etabliert sich die Art zunehmend in anderen Bundesländern. Marderhunde werden mittlerweile in allen Bundesländern erlegt. Im Bereich Südwestdeutschlands sind die Jagdstrecken des Marderhundes jedoch derzeit auf Einzelindividuen beschränkt.

In Baden-Württemberg wurden erste Beobachtungen Anfang der 1970er-Jahre im Schönbuch gemacht, während durch Funde abgesicherte Belege seit 1984 vorliegen (Schwäbische Alb, Kreis Reutlingen, Kreis Tübingen) [5]. Der Marderhund unterliegt in Baden-Württemberg seit 1996 dem Jagdrecht. Die Tiere sind in Baden-Württemberg nach wie vor eine seltene Erscheinung, landesweit kommen jährlich nur einzelne Marderhunde zur Strecke (Abb. 4).

In Baden-Württemberg wurden in den vergangenen 10 Jahren 62 Marderhunde für die Streckenstatistik gemeldet, davon wurden 50 erlegt und 12 überfahren. Die Flächendeckende Erfassung von 2015 zeigt im Vergleich mit jener von 2006 einen Zuwachs der gemeldeten Gemeinden mit Marderhundpräsenz von 114 %. Insgesamt wurden aus 13 % der Gemeinden Baden-Württembergs Marderhunde gemeldet. Es fällt auf, dass im Kontrast zu der geringen Jagdstrecke der vergangenen Jahre (Abb. 4, Abb. 5) eine Vielzahl an Revieren (Abb. 6) den Marderhund durch die Flächendeckende Erfassung bestätigt. Es besteht daher der begründete Verdacht, dass es sich bei einigen Meldungen

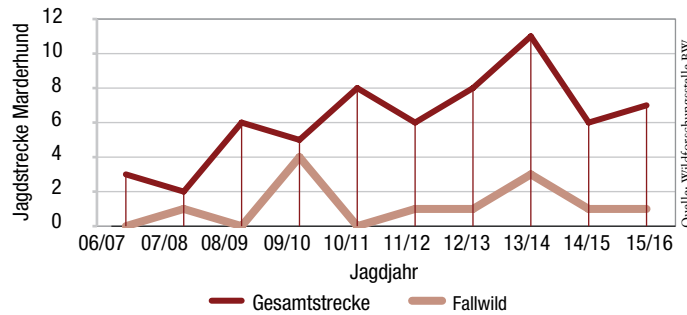


Abb. 4: Jagdstreckenentwicklung Marderhund in Baden-Württemberg

um Verwechslungen mit anderen Säugern (möglicherweise mit dem Waschbären) handelt. Gerade der Marderhund kommt meist erst bei schwindendem Büchsenlicht in Anblick, was ein genaues Ansprechen oft erschwert.

Nutria (*Myocastor coypus*)

Die Nutria stammt ursprünglich aus Südamerika und wurde 1926 als Pelzliefant nach Deutschland eingeführt. Zuvor war die Art bereits in Frankreich als Pelztier etabliert worden, hier entkamen 1880 die ersten Farmtiere. Das Nagetier ist mit einem Gewicht von 4 bis 12,5 kg deutlich schwerer als eine Bisamratte (*Ondatra zibethicus*), aber auch deutlich kleiner als ein Biber (*Castor fiber*). Ähnlich wie bei Waschbär und Marderhund begründeten aus Pelztierfarmen entwichene Tiere die

freilebenden Vorkommen in Deutschland. In Baden-Württemberg sind Nutria spätestens seit 1963 in der freien Wildbahn anzutreffen. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt im Gebiet des Oberrheins und seiner Nebenflüsse [1, 2].

Nutria ernähren sich vorwiegend von krautiger Vegetation, mit einem Schwerpunkt auf Wasserpflanzen. Dabei gehen

sie selektiv vor, was zu einer Entmischung der Lebensraumflora führen kann [1]. In unseren Breiten zeigen Nutria keine feste Fortpflanzungszeit, sondern können sich das ganze Jahr über fortpflanzen. Pro Wurf kommen im Durchschnitt 5 Junge zur Welt, aber auch Würfe mit bis zu 13 Jungen kommen vor. Nutria leben in Familienverbänden, bei hohen Dichten kommt es zur Abwanderung und Neubesiedlungen [1].

Nutria verbreiten sich entlang von Gewässern und legen Baue in den Uferböschungen an, weshalb es auch immer wieder zu Konflikten mit der Wasserwirtschaft kommt. Auch kann die Art bei hoher Dichte Schäden an gewässernahen, landwirtschaftlichen Kulturen verursachen. Aufgrund erheblicher Schäden an Dämmen und Uferböschungen werden

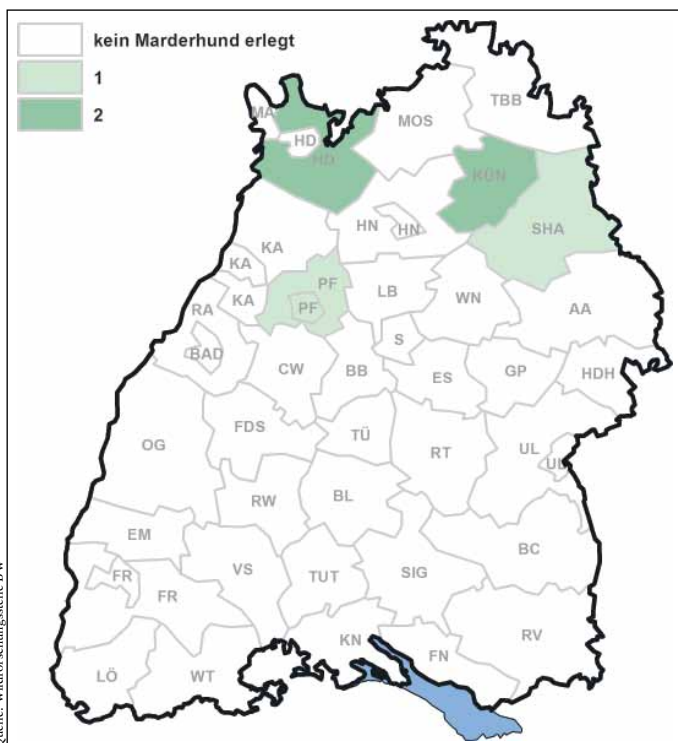


Abb. 5: Verteilung der Jagdstrecke des Marderhunds in Baden-Württemberg, Jagdjahr 2015/16, auf Kreisebene (Individuen pro Landkreis)

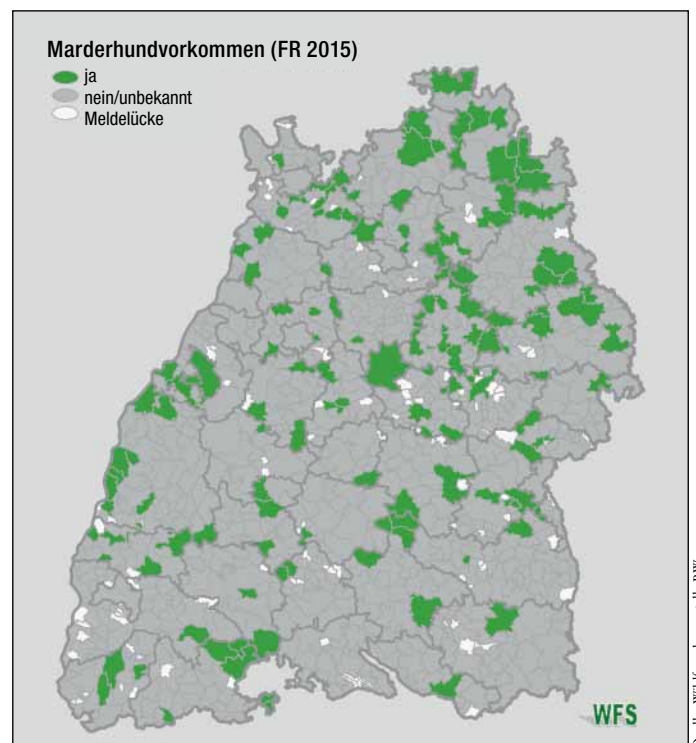


Abb. 6: Ergebnisse der Flächendeckenden Erfassung (WILD) 2015 für den Marderhund in Baden-Württemberg

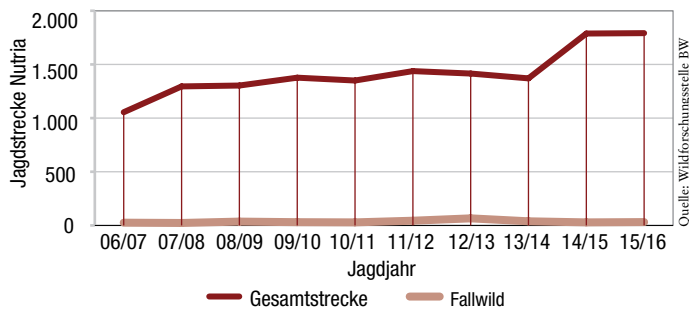


Abb. 7: Jagdstreckenentwicklung der Nutria in Baden-Württemberg

Nutria in Frankreich und den USA als Schädlinge mit allen Mitteln (auch mit Giftködern) verfolgt und wurden in England wieder ausgerottet. Die Nutria zählt europaweit zu den „100 Worst Invasive Alien Species“ und steht seit 2016 auf der Liste der invasiven gebietsfremden Arten von unionsweiter Bedeutung [11].

In Baden-Württemberg, wo sie seit 1996 eine Jagdzeit hat, wurden in den letzten 10 Jahren 14.184 Tiere erlegt, 353 wurden als Fallwild gemeldet (Abb. 7, 8). Durch die Verbreitung entlang von Gewässerachsen ist die Ausbreitung von Nutrias berechenbarer als bei den beiden anderen Neozoen Waschbär und Marderhund. In der Flächendeckenden Erfassung 2015 lässt sich im Vergleich zu 2006 ein Zuwachs der gemeldeten Gemeinden von 55 % verbuchen. Die Flächendeckende

Folgerungen

Die Ausbreitungen von Neobiota werden uns zunehmend beschäftigen. Die Tragweite der Ausbreitung ist noch nicht für alle der hier vorgestellten Arten vollumfänglich geklärt. Festzustellen bleibt allerdings schon jetzt, dass ein Konfliktpotenzial besteht, auf das man reagieren muss und zumindest bei den invasiven Arten Waschbär und Nutria besteht hierzu auch eine konkrete rechtliche Verpflichtung.

Weil alle hier vorgestellten Arten als etabliert gelten, wird der Fokus v. a. auf eine lokale Eindämmung bzw. präventive Konfliktminimierung gelegt werden. Eine komplette Entfernung der Arten ist bei jetzigem Status der Arten weder wirtschaftlich noch mit gesellschaftlich getragenen Methoden durchführbar.

Erfassung 2015 zeigt eine Ausdehnung im Bereich der Tauber im Nordosten Baden-Württembergs (Abb. 9). Insgesamt meldeten 19 % der Gemeinden in Baden-Württemberg die Anwesenheit von Nutrias [2].

Literaturhinweise:

[1] ALLGÖWNER, R. (2005): Sumpfbiber (Nutria) *Myocastor coypus*. In BRAUN, M.; DIETERLEN, F. (Hrsg): Die Säugetiere Baden-Württembergs. Bd. 2: 377-391, Ulmer Verlag, Stuttgart. [2] ARNOLD, J.; ELLIGER, A.; LINDEROTH, P. (2016): Flächendeckende Erhebung 2015 – Ergebnisse und Trends der Wildtierbestände in Baden-Württemberg. WFS-Mitteilungen Nr. 2. [3] ARNOLD, J. M.; GREISER, G.; KAMPFMAN, S.; MARTIN, I. (2013): Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten in Deutschland. Jahresbericht WILD, DJV. [4] Deutscher Jagdverband (2017): DJV Handbuch Jagd 2017. [5] LINDEROTH, P. (2005): Marderhund *Nyctereutes procyonoides*. In BRAUN, M.; DIETERLEN, F. (Hrsg): Die Säugetiere Baden-Württembergs. Bd. 2: 377-391, Ulmer Verlag, Stuttgart. [6] LINDEROTH, P. (2005): Waschbär *Procyon lotor*. In BRAUN, M.; DIETERLEN, F. (Hrsg): Die Säugetiere Baden-Württembergs. Bd. 2: 377-391, Ulmer Verlag, Stuttgart. [7] HOHMANN, U.; BARTUSSEK, I. (2001): Der Waschbär. Oertel und Spörer Reutlingen. [8] KAUHALLA, K.; KOWALCZYK, R. (2011): Invasion of the raccoon dog *Nyctereutes procyonoides* in Europe: History of colonization, features behind its success and threats to native fauna. *Current Zoology*, Vol. 57, No. 5, pp. 584-598. [9] KOWALCZYK, R.; JĘDRZEJSKA, B.; ZALEWSKI, A.; JĘDRZEJSKI, W. (2008): Facilitative interactions between the Eurasian badger (*Meles meles*), the red fox (*Vulpes vulpes*), and the invasive raccoon dog (*Nyctereutes procyonoides*) in Białowieża Primeval Forest, Poland. *Canadian Journal of Zoology*, 12, pp. 1.389-1.396. [10] MICHLER, F. U. F.; MICHLER, B. A. (2012): Ökologische, ökonomische und epidemiologische Bedeutung des Waschbären (*Procyon lotor*) in Deutschland – eine aktuelle Übersicht. *Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* 37: 389-397. [11] NEHRING, S. (2016): Die invasiven gebietsfremden Arten der ersten Unionsliste der EU-Verordnung Nr. 1143/2014. *BiN-Skripten* 438. S. 134. [12] SCHNEEWEISS, N.; WOLF, M. (2009): Neozoen – eine neue Gefahr für die Reliktpopulationen der Europäischen Sumpfschildkröte in Nordostdeutschland. *Z. für Feldherpetologie* 16: 163-182.

Dr. Janosch Arnold,
janosch.arnold@lazbw.bwl.de,
ist Leiter der Wildforschungsstelle
Baden-Württemberg am LAZBW
in Aulendorf.
Andreas Elliger ist bei der Wild-
forschungsstelle Baden-Württem-
berg unter anderem zuständig für
die Jagdstatistik.



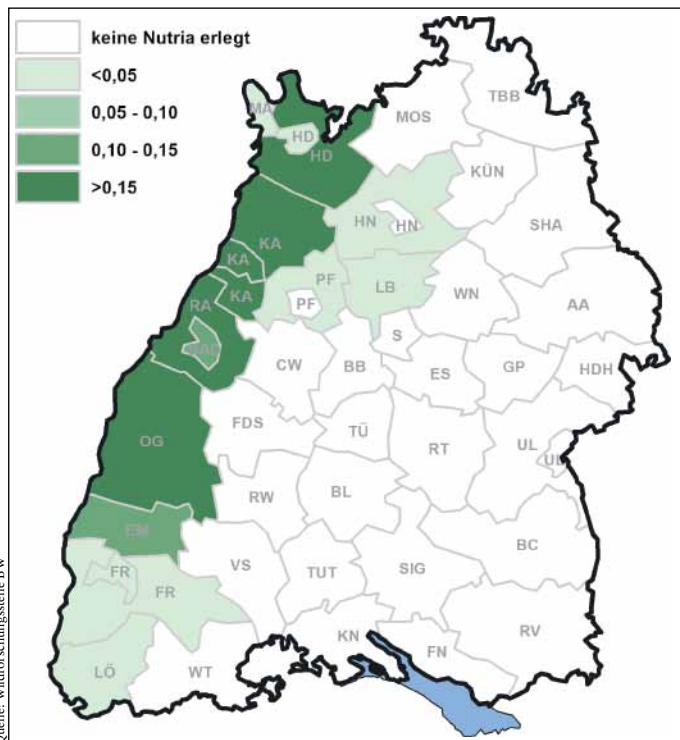


Abb. 8: Verteilung der Jagdstrecke der Nutria, Jagdjahr 2015/16, in Baden-Württemberg auf Kreisebene (Strecke je 100 ha Jagdfläche)

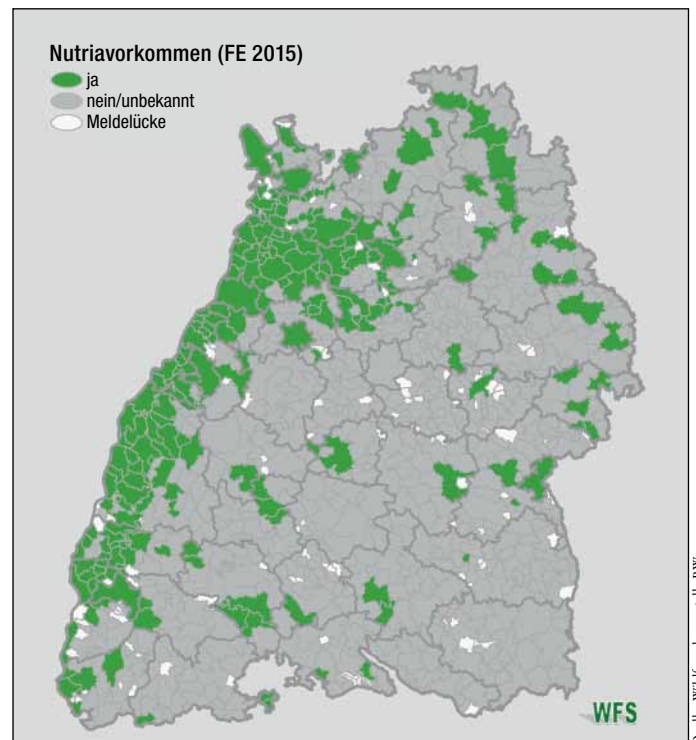


Abb. 9: Ergebnisse der Flächendeckenden Erfassung (WILD) 2015 für die Nutria in Baden-Württemberg